„In Unterhaltung steckt auch Haltung“

Prinzen-Frontmann Sebastian Krumbiegel über deutsche Einheit und die Kunst des politisch-poetischen Spagats / Solo im Rantastic

Baden-Baden – Die Faust geradeaus, mit bedrohlichen Ringen garniert. Humorloser Blick, Lächeln verboten, Küssen sowieso. Auch die Bomberjacke riecht nach solider Schlagkraft. Wäre da nicht jener subtile Peace-Hinweis auf einem der Ringe. So ist er eben, der Sebastian Krumbiegel, Frontmann der Prinzen. Immer klare Kante, wenn auch um die Ecke. BT-Redakteur Franz Vollmer sprach mit dem bekennenden „Klimperheini“ über die Vorteile des Solistendaseins, Fußball und Kommerz, die ach so deutsche Einheit und, man staune, die Freude am Grundgesetz. Am 27. Oktober macht der 56-Jährige singend am Klavier im Rantastic (20.30 Uhr) Station. Leipziger Allerlei, aber sicher nicht beliebig.

BT: Sebastian Krumbiegel auf Solotour: Ist das die coronakonforme Besetzung der Stunde oder braucht der Oberprinz mal wieder Abstand von der restlichen „Prinzenschar“?

Sebastian Krumbiegel (lacht): Nein, es ist ganz einfach immer ein guter Egotrip. Man muss auf niemanden Rücksicht nehmen, ich kann genau machen, was ich will. Es ist ja keine Show, die ich da präsentiere. Es ist ein sehr persönliches, sehr privates Ding. Das macht mir total Spaß. Ich habe natürlich den Luxus, weiterhin mit den „Prinzen“ die großen Bühnen zu bespielen. Aber ich genieße das sehr, diese kleinen, intimen Locations.

Interview

BT: Sind sie da kompromissloser, etwa bei den Texten?

auch das Wort Haltung drinsteckt – sodass ich meine Bühne, egal ob groß oder klein, nutzen will, um meine Meinung zu sagen. Also ich habe auch keine Antworten auf die ganzen großen komplexen Fragen, die uns bewegen. Aber ich versuche, Fragen zu stellen. Und ich versuche, und das ist mir ganz wichtig, nicht zu missionieren und so zu tun, als wüsste ich, wo es lang geht. Ich bin selbst ein Suchender. Ich versuche, diese Fragen in Liedern einzuordnen, meine Meinung in Lieder zu verpacken.

BT: Dominiert da der ernste oder unterhaltende Ton?

Krumbiegel: Das geht querbeet. Ich habe ja auch schon Politik besungen in „Die Demokratie ist weiblich“. Ob nun Trump, Brexit, Ungarn: Wenn ich sehe, dass demokratische Grundwerte, die einem stets so selbstverständlich vorkamen, auf einmal in Frage gestellt werden. Auch in Deutschland gibt es politische Strömungen, die genau das machen.

„Harte Themen unterhaltsam verpackt“

BT: Ihr Rezept dagegen?

Krumbiegel: Man kann harte Themen ansprechen, wenn man sie unterhaltsam verpackt, dass die Leute sich nicht gegängelt oder belehrt fühlen. Mit klugen Sprüchen und schlauen Reden funktioniert das selten. Wobei ich mich natürlich klar gegen etwas positioniere, gegen Nazis, Antisemitismus, Rassismus, Homophobie, aber das dann eben so verpacke, dass ich

werde ich mich nicht hinstellen und „Küssen verboten“ oder „Schwein sein“ singen. Allenfalls eher unbekannte Songs. Ich bin nicht jemand, der mit Prinzen-Hits hausieren geht.

BT: 3. Oktober war unlängst. Was löst dieses Datum in Ihnen aus? Oder ist die Einheit kaum noch Thema?

Krumbiegel: Wir hatten alle gehofft, dass das schnell kein Thema mehr sein wird, aber merken immer wieder, dass es leider noch eins ist. Es gibt jede Menge Statistiken zu Arbeitslosigkeit, AfD-Wählerschaft oder Reichtum, wo man klar die alte geteilte deutsche Karte sieht. Ich denke, das wird noch lange ein Thema bleiben.

denberg. Sind das Sachen, die man nicht besser formulieren/komponieren könnte?

Krumbiegel: Ich denke, man hört in allen meinen Liedern einen Mix aus Lindenberg, Rio

„Wir sollten froh sein, dass uns hier keine Kugeln um die Ohren fliegen“: Sebastian Krumbiegel. Foto: Enrico Meyer

und Alkohol trinken, klänge gut, ist aber natürlich Quatsch.

BT: Ist man so großhallengestählt wie Sie denn überhaupt noch nervös auf kleiner Bühne?

Krumbiegel: Ich bin immer angespannt und ja, auch aufgeregt. Ich finde das aber auch absolut gesund, dass man nicht abgezockt auf die Bühne geht – ob vor 10.000 oder 100. Ich weiß, dass man sich immer wieder sein Publikum erspielen muss. Künstler sagen oft, heute war das Publikum echt schlecht. Dann sag ich: Hey, Irrtum. Wenn, dann warst du schlecht, hast es nicht geschafft, das Publikum zu kriegen. Klar, es sei denn, man pflanzt ein Metalpublikum in ein Jazzkonzert. Das funktio-

Und der Preis ist mir ehrlich gesagt mehr wert als jedes Bambi, jeder Echo oder jedes Bundesverdienstkreuz.

BT: Wie kommen Sie denn über die Coronarunden?

Krumbiegel: Es merken alle Bands und Musiker, dass die Leute weniger Tickets kaufen, das Geld zusammenhalten. Darum mein Appell: Leute, supportet eure musikalischen Helden, die ihr gut findet! Viele Bands oder Künstler gehen grad vor die Hunde. Ich merk' das selbst auch, dass ich weniger Karten verkaufe als vorher. Aber ich jammere auf hohem Niveau mit den „Prinzen“, wenn wir nur vor 5.000 statt vor 10.000 spielen. Aber wenn ich als kleine Band vor 20 statt vor 100 Zuhörern spiele, verdiene ich kein Geld mehr, da spiele ich ja gegen die Tür.

BT: Was verbinden Sie denn mit Baden-Baden?

Krumbiegel: Ich mag die Stadt sehr, habe da schon mit den Prinzen gespielt. Es ist natürlich eine sehr reiche Stadt – was man an allen Ecken und Enden sieht und riecht. Ich meine das ganz wertungsfrei. Ich glaube, der Stadt geht's gut. Ich mag Baden sowieso – und weiß auch die feinen Unterschiede zwischen Baden und Württemberg, dass man sich nicht so wirklich mag. Ist vielleicht auch etwas Elitäres dabei. Aber das sind ja die kulturellen Eigenheiten, die man sich bewahren sollte.

BT: Und jetzt noch die Gretchenfrage: Wie halten Sie es mit RB Leipzig?

Krumbiegel: Ich weiß, dass ich mich damit in die Nesseln setze, aber ich sympathisiere

Krumbiegel: Intimer fände ich das richtige Wort. Ich bin viel näher an den Leuten dran. Es gibt keinen Graben vor der Bühne. Es gibt keine Security. Wie gesagt, ein sehr persönliches Ding. Ich mach' mir da auch keine Gedanken um ein perfektes Showprogramm. Die Abende sind immer sehr spontan. Ich hab da auch keine Programmabfolge, dass ich wüsste, wann welcher Song kommt. Ich weiß meist nur die ersten drei Lieder. Das läuft wirklich sehr spontan. Das kannst du natürlich nur machen, wenn du alleine bist.

BT: Gesang und Schlagzeug haben Sie studiert. Wie lief es beim Klavier?

Krumbiegel: Klavier hab ich mir selbst beigebracht. Ich kann zum Beispiel nicht nach Noten spielen, mache alles nach Gehör. Als Jugendlicher wollte ich einfach die Musik, die ich gern gehört hab', selbst spielen: Beatles, Lindenberg, Rio Reiser, alles mögliche. Dann hab' ich mir das rausgehört und so Klavier gelernt. Sagen wir mal so: Ich bin kein Pianist, bin kein Lang Lang, ich bin einfach Klavierspieler – ein echter Klimperheini. Sagen wir, ich kann ganz gut so tun, als könnte ich Klavier spielen.

BT: Sie haben sich in Ihren Songs oft klar positioniert, auch politisch. Welche Botschaften hat die Solotour? Was treibt Sie gerade um?

Krumbiegel: Ich glaube, einfach das, was viele andere Leute auch umtreibt: Die Pandemie, von der wir dachten, sie neigt sich dem Ende zu. Dann der Ukraine-Krieg. Natürlich alles Sachen, die mich bewegen. Aber, um es klar zu sagen: Ich sehe mich in erster Linie als Entertainer. Ich habe jedoch irgendwann beschlossen, dass in dem Wort Unterhaltung mich für etwas positioniere: Für einen respektvollen Umgang miteinander. Oder für eine diverse, bunte Welt, in der verschiedene Lebensentwürfe nicht nur erlaubt sind, sondern sogar erwünscht. Weil dadurch die Welt bunter, spannender und schöner wird.

BT: Ein politisch-poetischer Spagat mitunter, oder?

Krumbiegel: Klar. Aber haben wir auch mit den Prinzen schon praktiziert. „Mein Fahrrad ist nicht braun, weil ich braun nicht leiden kann", heißt es in „Mein Fahrrad". Es gibt ganz viele Leute, die das als Kind gehört hatten und nicht wussten, was ich meine. Heute wissen sie es – ein kleines Winke-winke-Statement: Aha das ist eigentlich ein Lied gegen Nazi-Braun. Das steht mir besser zu Gesicht, als irgendein Protestsong, womöglich mit Parolen, die auch schnell nerven. Ich glaube, dass das in so einem kleinen Rahmen sogar viel besser geht. Weshalb ich auch nicht ein Programm abspule, sondern versuche, Zwiesprache mit dem Publikum zu halten, die Grenzen zwischen Bühne und Publikum verschwinden zu lassen. Das klingt jetzt etwas pathetisch, ist aber mein Ziel.

BT: Wie der Song „Mehr Geld" zeigt, ist das Millionärsthema Ihnen treu geblieben...

Krumbiegel: Schon, aber das läuft jeden Abend irgendwie anders. Jeden Abend rede mit den Leuten anders, erzähle andere Geschichten, singe andere Lieder. Manchmal mache ich auch Lesungen. Ich habe mittlerweile so ein großes Repertoire. Fest steht nur: Ich spiele keine Prinzen-Hits. Das fänd' ich doof. Die Prinzen gibt's, die hatten grade 30-jähriges Bestehen, gehen kommendes Jahr auf Tour. So lange es sie gibt,

BT: Zumal bei den Mentalitätsunterschieden ...

Krumbiegel: Die gibt es auch zwischen Norden und Süden und die sollte man sich auch bewahren. Ich bin ja alles andere als Nationalist. Ich bin kein Patriot oder irgendwie stolz, Deutscher zu sein. Aber ich bin dankbar, in diesem Land zu leben. Ich weiß mittlerweile, auch weil ich ein Ossi bin und 23 Jahre lang in der DDR gelebt habe, was es für eine Errungenschaft ist, in einem demokratischen Rechtsstaat zu leben. Dass da auch nicht alles Gold ist, was glänzt, und man immer wieder den Finger in die Wunden legen muss, ist logisch. Aber ich nenn' mich selbst immer Grundgesetz-Ultra.

„Ein großer Fan vom Grundgesetz"

BT: Wie meinen Sie das?

Krumbiegel: Ich bin einfach ein großer Fan von unserem Grundgesetz. Da werden Dinge klargestellt, die nicht normal sind in andern Ländern. Wenn ich da Töne und Leute höre „Deutschland verrecke", frag ich mich: Was wünscht ihr euch denn? Wollt ihr lieber im Libanon leben? Oder in Rumänien oder der Ukraine? Sei mal froh, mein Lieber, dass du hier wohnst. Weil hier hast du schon eine gewisse Sicherheit. Auch wenn das alles sehr schwierig ist mit Pandemie, Krieg und Inflation – und ich will diese Probleme nicht kleinreden – sollten wir im Großen und Ganzen froh sein, dass uns hier keine Kugeln um die Ohren fliegen, keine Bomben fallen und dass jeder was zu essen hat.

BT: Sie spielen auch Coversongs von Rio Reiser und Lin-

Reiser, Beatles und Bach. Damit bin ich groß geworden, das ist meine musikalische Sozialisierung, die war sehr bunt und breit. Rock'n'Roll, Punk, Rock, Hip-Hop – alles dabei. Ich bin nach wie vor sehr interessiert und hungrig, neue Sachen zu hören. Aber ich hab' einfach ein paar Lieblingslieder, die ich immer wieder gern spiele. Ob ich die jetzt zuhause alleine am Klavier spiele oder unterwegs, macht keinen Unterschied. Außer dass ich da Leute habe, die mir zuhören.

BT: Was ist so ein Lieblingslied von Ihnen?

Krumbiegel: Junimond von Rio Reiser spiele ich oft und gerne. Das ist einfach ein unerreichtes Lied, eins der schönsten, die ich kenne. In Kreuzberg gibt es jetzt einen Rio-Reiser-Platz. Das freut mich, dass man seine Helden hochhält, dass er genauso eine Straße oder einen Platz bekommt wie Johann Sebastian Bach oder Franz Schubert. Das find ich richtig. Es gibt für mich ohnehin nicht unterhaltsame und ernste Musik. Für mich ist alles ernste Musik, wenn es gefällt. Oder einfach Kunst.

BT: Mit Baujahr 1966 – haben Sie Tipps, um die Stimme im zunehmenden Alter geschmeidig zu halten?

Krumbiegel: Nein. Ich glaube, dass sich die Stimme eh von allein verändert und dass sie ein Spiegel des Charakters oder der Seele ist. Natürlich singe ich heute anders als vor 20 Jahren. Das ist okay. Es gibt viele Sänger, die in junger Zeit anders klangen: Lindenberg, Cohen, Cash. Für mich ist Singen auch keine Disziplin und schon gar nicht Sport. Es geht einfach darum, Ich zu sein, so wie ich bin. Ich habe keinen Tipp. Immer schön rauchen

niert natürlich nicht.

BT: Privat weiß man erstaunlich wenig von Ihnen. Wie bekommen Sie das hin?

Krumbiegel: Ich gehe damit einfach nicht hausieren. Am liebsten halte ich mein Privatleben völlig raus. Ich bin damit gut gefahren. Was dabei durchgesickert ist – ob da immer alles stimmt? Deswegen heißt es ja nunmal Privatleben, weil es privat ist. Früher, als alles anfing und wir noch keine Ahnung vom Pop- und Mediengeschäft hatten, kam die Bravo und meinte, wir müssen irgendwas sagen zum Thema Freundin, Frau – was auch immer. Da haben wir gesagt: Ne, müssen wir nicht, einen Dreck müssen wir. Wir tun einen Teufel und erzählen was, das euch eigentlich gar nichts angeht.

„Viele Bands gehen grad vor die Hunde"

Wenn ich heute sehe, wie irgendwelche Halbpromis ihr Privatleben an die Öffentlichkeit zerren, mein Gott! Wer mit uns den Fahrstuhl nach oben fährt, fährt auch mit uns wieder runter, war mal ein Slogan für die Springerpresse. Das ist schon ein entlarvender Spruch. Da mach ich mich lieber ungreifbar, nur um mal irgendwo einen Artikel in einer bunten Zeitung zu bekommen. Das brauch' ich nicht. Ich mach mit anderen Sachen auf mich aufmerksam – mit meiner Musik und dem, was mir wichtig ist.

BT: Sie haben mal vom Altphilologenverband den Humanismus-Preis erhalten. Was ist da passiert?

Krumbiegel (lacht): Ja, ein erzkonservativer Verein, aber die haben mich genau dafür ausgezeichnet, wofür ich stehe.

schon mit diesem Club. Ich stehe halt zu meiner Stadt und bin wie viele Leute hier froh, dass wir Erstliga-Fußball spielen. Ich konnte zur Champions League mit dem Fahrrad fahren, habe große Vereine und guten Fußball gesehen. Die Vereinsstruktur ist natürlich sehr umstritten, klar. Und die verbale Umdeutung auf „Rasenballsport" ist ja schon ein bisschen schnippisch. Aber immer dieses Kommerzgebrüll ist auch Quatsch. Auch in Leverkusen oder Wolfsburg steckt Kohle dahinter. Adidas, Allianz und Audi lauten die drei großen A beim FC Bayern.

BT: Gibt es für Sie keine Fußballromantik mehr?

Krumbiegel: Nicht wirklich. Auch der FC St. Pauli, den wir oft besuchten bei Plattenaufnahmen, hatte früher noch eine andere Philosophie. Mittlerweile müssen die auch kommerziell sein, selbst in Liga zwei. Dieses „Elf Freunde sollt ihr sein" und wir verzichten auf Sponsoring oder Trikotwerbung, ist Nostalgie. Aber umso schöner, wenn mal Bayern hinterherhinkt, und Union vorne dabei ist. Geld schießt nicht immer Tore. Auch eine All-Star-Ansammlung mit großen Namen ist noch keine Garantie. Weshalb ich übrigens großer Fan von Christian Streich und Freiburg bin.

BT: Warum?

Krumbiegel: Mit gefällt einfach die Philosophie, einen Trainer nicht gleich rauszukicken, wenn man absteigt. Dass er mit dem SC oben mitspielt, finde ich großartig, da lacht mein Fußballherz. Streich ist einfach cool, ein authentischer Typ, natürlich. Es gibt ja legendäre Pressekonferenzen, wo er sich auch zu anderen Themen äußert. Da denk' ich immer: Hey, das ist mein Mann.